

Gedanken nach den Stellungnahmen von Lucas Zeise, Herbert Münchow, Hermann Jacobs und Klaus Mewes.

Zur Unterkonsumtionsthese und anderes

Das dieses Thema und meine Behandlung der Fragen Gegenreden und Meinungen hervorruft, ist sehr erfreulich und war erhofft.

Zu der Endzeiterwartung der Theorie der „allgemeinen Krise“ spare ich mir jede Debatte. Diese Hoffnung war bis zum ersten Weltkrieg weit in der Sozialdemokratie verbreitet, danach allgegenwärtig und noch Anfang der dreißiger Jahre diskussionswürdig. Inzwischen ist sie so sehr von der Geschichte widerlegt, dass jedes Neuaufwärmen jenseits der Vernunft wäre. Der Kapitalismus ist noch nicht in seinem Endstadium.

In den Repliken sehe ich das Problem des Auseinanderhaltens der Kategorien Krise und Widerspruch. Eine Krise ist immer etwas mit einem Anfang, einem Verlauf und einem Ende. Deshalb halte ich auch z.B. den Begriff „ökologische Krise“ für verniedlichend, da er die unbegründete Hoffnung „das erledigt sich schon alles“ ermöglicht.

Zu der Auffassung, die Überproduktion/Unterkonsumtion sei die typische Entfaltung des Krisenwiderspruchs im Kapitalismus: Wenn der Gesang die typische Entfaltung der Musik wäre, dann wäre Gesang Musik. Und wenn sich die kapitalistischen Krisen typischerweise in Überproduktion und Unterkonsumtion ausdrücken würden, dann wäre das die Gegensätzlichkeit, und nicht der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privaten, individuellen Aneignungsweise. Sicher gibt es in jeder Wirtschaftskrise die Phase der Unterkonsumtion, aber um es mit Friedrich Engels zu sagen: „Die Unterkonsumtion der Massen ist eine notwendige Bedingung aller auf Ausbeutung beruhenden Gesellschaftsformen, also auch der kapitalistischen; aber erst die kapitalistische Form der Produktion bringt es zu Krisen. Die Unterkonsumtion der Massen ist also auch eine Vorbedingung der Krisen und spielt in ihnen eine längst anerkannte Rolle; aber sie sagt uns ebensowenig über die Ursachen des heutigen Daseins der Krisen, wie über die ihrer frühern Abwesenheit.“¹

Der Produktivitätsfortschritt im Kapitalismus sorgt dafür, dass der Anteil des Konsums an der Dynamik der Gesamtwirtschaft immer mehr sinkt. Wird die Produktion, wie Marx es gemacht hat, in zwei Abteilungen zergliedert - 1. Abteilung: Produktionsmittel (Maschinen, Grundchemikalien ...) und 2. Abteilung (Konsumtionsmittel im weitesten Sinne, einschließlich Bildung, Erziehung, Gesundheit ...) - dann nimmt der Anteil der 2. Abteilung an der Gesamtwirtschaft gesetzmäßig ab, während der Anteil der 1. Abteilung immer mehr zunimmt. Wäre die Unterkonsumtion der typische Krisenwiderspruch, müsste die 2. Abteilung der „Krisenherd“ sein und der Kapitalismus müsste kontinuierlich krisensicherer werden.

Ich versuche zur BRD-Konsumtion einmal eine Grobeinschätzung: Angenommen die Nettolöhne würden in einem Jahr um 10% sinken². Es gibt in Deutschland 40 Millionen Erwerbstätige bei 82 Millionen Einwohnern. Davon müssen die Selbstständigen abgezogen werden, andererseits käme der Einfluß der Erwerbslosigkeit dazu, deshalb gehe ich einmal in etwa von 50% Lohnabhängige an der BRD-Bevölkerung aus. Damit läge der Nachfragerückgang bei 5% (50% von 10% Lohnsenkung).

Diese Nachfrage würde die 2. Abteilung (Konsumtionsmittel) der Produktion betreffen. Ich nehme einmal eine alte DDR-Einschätzung des BRD-Verhältnisses der 1. zur 2. Abteilung von 70 : 30, auch wenn sich das heute wahrscheinlich auf deutlich unter 30% verändert hat.³ 30% von den 5% wären 1,5% gesamtgesellschaftlicher Nachfragerückgang.

Dann ist zu berücksichtigen, dass ein größerer Teil der Konsumtionsmittel aus dem Ausland kommt. Ich schätze einmal den Auslandsanteil auf 30%.⁴ Dann wären 70% von 1,5% = 1,05% Nachfragerückgang der oberste Wert. Da die Betriebe stets die Möglichkeit haben, die Maschinen etwa mehr oder weniger auszulasten, ist dieser Wert nicht das, was den Kapitalismus in die Katastrophe stürzt.

Wem zudem bekannt ist, dass Marx im „Kapital“ herausarbeitet, dass der Zyklus stets von der 1. Abteilung und nicht von der 2. Abteilung der Produktion ausgeht, dem müssten spätestens jetzt Zweifel an der Unterkonsumtionstheorie kommen.

Wer Überproduktion/Unterkonsumtion als typischen Widerspruch annimmt, der verkürzt schon in dieser Gegenübersetzung die Überproduktion auf die Überproduktion von Waren. Überproduktion ist aber ganz wesentlich Überproduktion von Kapital, d.h. „Überproduktion der Wertmassen, die bestimmt sind, Mehrwert zu erzeugen“⁵. Weiter: Marx weist nach, dass es im Verlauf der Krise zu einem Mißverhältnis von Produktion und Markt kommen muss, kurz dieses Mißverhältnis ist offensichtlich ein Resultat. Dieses Resultat - die Krise - soll nun erklärt werden, woraus? Aus dem Widerspruch Überproduktion/Unterkonsumtion? Ich bin so klug wie zuvor.

Wenn Überproduktion/Unterkonsumtion nicht als Krisengrund taugen, sind sie vielleicht der Krisenauslöser? Eine Nachfrage löst nur dann eine Produktion aus, wenn eine entsprechende Ware zu den Bedingungen des Durchschnittsprofits produziert werden kann. Die Durchschnittsproftrate ist wesentlich mitbestimmt durch das fixe Kapital, Maschinen die noch abgeschrieben werden müssen, oder um es marxistisch zu sagen, die ihren Wert noch in der Produktion weitergeben müssen. Der Produktivitätsfortschritt sorgt dafür, dass die Durchschnittsproftrate sinkt, etwa indem Fabriken veraltete Maschinerie durch bessere ersetzen, die dem neuesten Stand der Technik entspricht. Die Produzenten die den Wirkungsgrad ihres Kapitals noch nicht erhöht haben, werden dem Konkurrenzdruck so ausgesetzt, dass der Weitergebrauch ihrer alten Produktionsmittel ihren Einzelprofit sinken lässt. Sinkt der Profit eines Produzenten unter die Durchschnittsproftrate, so hat er zwei Möglichkeiten: von Markt zu verschwinden oder zu modernisieren. Da ist nun ein doppeltes Problem, einerseits die alten Maschinen sind noch nicht abgeschrieben, andererseits die neue Technik ist meist nur über einen verstärkten Kredit zu erwerben. Obendrein löst das regelmäßig eine Lage aus, in der weitere Produzenten gezwungen sind zu modernisieren. Hier ist der Anstoß, in einer labilen Wirtschaftslage die Krise auszulösen. Das alles ist selbst bei gleichbleibender oder sogar steigender Nachfrage möglich. Wollen wir es abstrakt fassen, können wir sagen, indem die Produktion gesellschaftlicher wird, löst sie eine Krise aus.

Wie kommt jedoch der Kapitalismus immer wieder in eine instabile Wirtschaftslage? Ich möchte einmal - aus Darstellungsgründen - die kapitalistische Wirtschaft extrem vereinfachen und gehe von einem Gebilde aus, in dem es nur noch die drei Kapitalisten A, B und C gibt. Der Kapitalist A produziert alles für den Gebrauch der Arbeiter (Nahrung, Kleidung, Bildung, Gesundheit ...), der Kapitalist B produziert alle Produktionsmittel (Maschinen ...) und der Kapitalist C liefert alle Rohstoffe die benötigt werden. Nun wende ich auf alle drei Kapitalisten die Formel $c+v+m$ an. Von A kommt alles zur Erhalt von v , von B das gesamte c und C kann auch wieder gut aufgeteilt werden. Alles das ist in Zahlen zu fassen und wir kommen zu Verhältnissen die gut und stabil funktionieren. Dann mache ich einen ersten Akkumulationsschritt und nichts funktioniert mehr. Denn das Wachstum bei A, B und C muss naturgemäß unterschiedlich sei, da das Verhältnis von Arbeitenden zu Maschinen (die organische Zusammensetzung des Kapitals) zwangsläufig unterschiedlich ist und zudem der Produktivitätsfortschritt bei den dreien verschieden. Nun ist die wirkliche Zusammensetzung der kapitalistischen Gesellschaften erheblich vielschichtiger, komplizierter und zerklüfteter als mein Beispiel. Deshalb entwickeln sich die Branchen und Wirtschaftszweige unfreiwillig immer wieder auseinander und müssen dann durch den Gewaltakt der Krise neu angeglichen werden. Zu ändern wäre das nur durch eine gesamtgesellschaftliche Planung.

Wer meint, es wäre Kleinkram den ich hier ausbreite, für den will ich ein Lenin-Zitat ans Ende setzen: „Wir verstehen durchaus, warum unsere russischen Romantiker sich die größte Mühe geben, den Unterschied zwischen den beiden angeführten Krisentheorien zu verwischen. Sie tun es, weil mit den angeführten Theorien aufs unmittelbarste und engste prinzipiell verschiedene Einstellungen zum Kapitalismus verbunden sind. In der Tat, wenn wir die Krisen aus der Unmöglichkeit, die Produkte zu realisieren, aus dem Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion erklären, so gelangen wir dazu, die Wirklichkeit, die Tauglichkeit des Weges zu verneinen, den der Kapitalismus geht, so erklären wir ihn für einen 'falschen' Weg und beginnen nach 'anderen Wegen' zu suchen. Wenn wir die Krisen aus diesem Widerspruch ableiten, müssen wir annehmen, daß der Ausweg aus dem Widerspruch um so schwieriger wird, je weiter er sich entwickelt. ... Umgekehrt, wenn wir die Krisen aus dem Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und dem individuellen Charakter der Aneignung erklären, so erkennen wir damit die Wirklichkeit und die Fortschrittlichkeit des kapitalistischen Weges an und verwerfen die Suche nach 'anderen Wegen' als unsinnige Romantik.“⁶

Herbert Steeg

- 1 MEW 20, S. 266
- 2 Das wäre ein gewaltiger Rückgang. Der Schlussbericht der Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft“ geht von einem Rückgang der Nettolöhne in der BRD um 6% in 10 Jahren (1991 bis 2000) aus. Siehe Seite 234.
- 3 Die Konsumgüterindustrie hatte 2008 einen Anteil von rund 2,5% an der deutschen Bruttowertschöpfung, etwa 1% Anteil hatte „Land- Forstwirtschaft, Fischerei“. Nun verstecken sich in der Statistik verschiedene, zur weit gefassten Konsumtion gehörige Anteile. Trotzdem vermute ich stark, dass die Zahl heute deutlich unter 30% liegt.
- 4 2007 kamen 35,4% des Umsatzes des Ernährungsgewerbes aus dem Ausland. Deshalb halte ich meine Schätzung für eher niedrig.
- 5 MEW 26.2, S. 534
- 6 LW 2, S. 166